

## **Wohlstand, Macht und Mitwelt neu denken**

Barbara Hinterleitner | Jahoda-Bauer-Institut | Momentum Kongress 2025

Wohlstand ist im ökonomischen Sinn der Grad der Versorgung einer Gesellschaft mit Gütern und Dienstleistungen. Er wird meist materiell verstanden und über das Bruttoinlandsprodukt (BIP) gemessen. Diese Reduktion auf ökonomische Leistung blendet jedoch zentrale Dimensionen aus: soziale Sicherheit, Teilhabe, Gemeinschaft, ökologische Tragfähigkeit, kulturelle Werte. Debatten um Lebensqualität und Wohlbefinden betonen, dass Wohlstand nicht nur quantitativ, sondern qualitativ zu begreifen ist. Der ökonomische Indikator ist damit weniger eine neutrale Messgröße als vielmehr Ausdruck bestimmter Macht- und Interessenslagen.

Global betrachtet ist Wohlstand höchst ungleich verteilt. Der sogenannte „Globale Norden“ konzentriert Ressourcen, politische Macht und wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten, während viele Gesellschaften des „Globalen Südens“ strukturell benachteiligt sind. Diese Begriffe sind ein Versuch einer möglichst wert- und hierarchiefreien Beschreibung der Situation von Ländern in der globalisierten Welt. Die Bezeichnungen sollen nicht zur Verallgemeinerung der Verhältnisse in allen entsprechenden Ländern dienen und dürfen nicht über interne Unterschiede hinwegtäuschen. Dennoch machen sie sichtbar, dass Wohlstand historisch ungleich erzeugt und global ungleich verteilt wurde.

### **Historische und strukturelle Wurzeln der Ungleichheit**

Die Grundlagen der heutigen Wohlstandsordnung sind ohne Kolonialismus nicht zu verstehen. Während der Kolonialzeit wurden Bodenschätze, Rohstoffe und Arbeitskräfte aus Afrika, Asien und Lateinamerika ausgebeutet und in die ökonomischen Zentren Europas transferiert. Dabei wurden lokale (Wirtschafts-)Strukturen systematisch zerstört oder in abhängige Rollen gedrängt. Vorkoloniale Handelsnetzwerke, Wissenssysteme und Produktionsweisen wurden zugunsten der Kolonialmächte verzerrt, enteignet oder ausgelöscht (z.B. Kautschuk in Belgisch-Kongo).

Die formale Entkolonialisierung fand vor allem nach den beiden Weltkriegen statt; 1960 etwa ging als „Jahr Afrikas“ in die Geschichte ein, in dem 17 afrikanische Länder die Unabhängigkeit von Frankreich, Belgien und dem Vereinigten Königreich erlangten. Doch blieben ökonomische Abhängigkeiten und politische Machtgefälle bestehen, gehören doch viele dieser Staaten bis heute zu den einkommensschwächsten Ländern der Welt. Besonders drastisch zeigt sich dies in der Schuldfrage: Viele ehemalige Kolonialmächte verlangten von den Befreiten Entschädigungen oder hinterließen eigene Schulden. Haiti etwa musste bis weit ins 20. Jahrhundert „Reparationszahlungen“ an Frankreich leisten – ein Mechanismus, der ökonomische Eigenständigkeit massiv verhinderte. Heute gilt Haiti als „failed state“.

1964 gründete sich die Gruppe 77 (G77) als Zusammenschluss ehemaliger „Entwicklungsländer“, um den ungleichen Strukturen etwas entgegenzusetzen und für gerechtere Handels- und Finanzbeziehungen einzutreten. Zentrale Forderungen waren Kompensation für die Schäden und Ausbeutung während der Kolonialzeit, faire Handelsbedingungen sowie Wissens- und Technologietransfer – doch sie blieben weitgehend unerfüllt.

### **Ungleichheit heute**

Kolonial geprägte Strukturen haben sich in modifizierter Form bis in die Gegenwart fortgesetzt. Länder des Globalen Südens liefern weiterhin Rohstoffe und billige Arbeitskraft, während eigentliche Wertschöpfung und Gewinne im Norden konzentriert bleiben. Beispiele sind etwa der Abbau von Lithium in Bolivien und Chile, das für Batterien und Elektromobilität im Globalen Norden unverzichtbar ist oder die Dynamik in der Textilproduktion: In Bangladesch arbeiten Millionen Menschen unter prekären Bedingungen für die globale Modeindustrie, während Marken im Norden hohe Profite erzielen.

Multinationale Konzerne verlagern Produktionsprozesse in den Süden, wo niedrige Löhne, schwache Regulierung und oft eingeschränkte Rechte der Arbeitenden Profitmaximierung ermöglichen. Internationale Organisationen wie der Internationale Währungsfonds (IWF), die Weltbank oder die Welthandelsorganisation (WTO) stabilisieren diese Asymmetrien, indem sie Kreditvergabe und Handelsregime an Konditionalitäten knüpfen. So wurden etwa in den 1980er Jahren in vielen afrikanischen Staaten Strukturanpassungsprogramme durchgesetzt, die zu massiven Kürzungen im Bildungs- und Gesundheitssektor führten und langfristig die soziale Entwicklung hemmten.

Die Problematik setzt sich kulturell fort: bis heute werden in Museen des Nordens Objekte ausgestellt, die in kolonialen Kontexten geraubt wurden. Besonders sichtbar ist dies an den Benin-Bronzen, die in London, Berlin oder Paris gezeigt wurden und mittlerweile zum Gegenstand intensiver Restitutionsdebatten geworden sind.

Die Klimakrise verschärft bestehende Ungerechtigkeiten. Länder des Globalen Südens tragen zwar am wenigsten zur globalen Erwärmung bei – Afrika südlich der Sahara etwa verursacht weniger als 4 % der globalen Emissionen –, sind aber durch Dürren, Überschwemmungen und Ernteauffälle überproportional von deren Folgen betroffen. Anpassungsmaßnahmen sind teuer, während im Norden ein Lebensstil fortbesteht, der ohne strukturelle Überschreitung planetarer Grenzen kaum möglich ist. Der ökologische Fußabdruck macht sichtbar: Wohlstand im Norden ist bislang untrennbar mit ökologischer und sozialer Ausbeutung verknüpft.

## Probleme der gegenwärtigen Wohlstandsdefinition

- **Ungleichheit:** Globale Disparitäten zwischen Nord und Süd verstärken sich, ebenso wie soziale Unterschiede innerhalb einzelner Gesellschaften. Laut Oxfam (2024) besitzt das reichste 1 % der Weltbevölkerung mehr Vermögen als die ärmeren 50 % zusammen. In Österreich verfügt das reichste Zehntel über rund zwei Drittel des Nettovermögens.
- **Ökologische Zerstörung:** Ein auf Wachstum und Konsum orientiertes Wohlstandsmodell ist zentraler Treiber der Klimakrise. Der Earth Overshoot Day fiel 2025 bereits auf den 24. Juli – ab diesem Datum lebt die Menschheit über die ökologischen Verhältnisse des Planeten. Natur und Tierwelt werden dabei auf reine Ressourcen reduziert, was Biodiversitätsverluste und ökologische Kippunkte beschleunigt.
- **Konflikte:** Ressourcenkämpfe, Kriege und Migrationsbewegungen sind direkte Folgen einer ungerechten globalen Ordnung. In Guatemala und anderen Teilen Mittelamerikas verstärken Klimawandel, Landknappheit und Gewalt den gesellschaftlichen Druck auf junge Männer, das Land zu verlassen und Geld an ihre Familien zu senden, was Migration und soziale Spannungen zusätzlich antreibt.
- **Diskursmacht:** Besitzverhältnisse großer Medienkonzerne und die Logiken digitaler Plattformen (Reichweite, Klickzahlen) beeinflussen gesellschaftliche Deutungen. Armut wird häufig individualisiert („selbst schuld“), während Reichtum als verdient gilt. Charity-Initiativen wie groß angelegte Spendenkampagnen können strukturelle Ursachen verdecken und zur Legitimation bestehender Machtverhältnisse beitragen.

## Akteure der globalen Wohlstandsordnung

Die gegenwärtige Weltordnung wird von Akteuren getragen, die ökonomische Macht ausüben und zugleich ihre Dominanz legitimieren.

Auf der politisch-ökonomischen Ebene sichern Staaten des Globalen Nordens ihre geopolitische Vorrangstellung über Handelsabkommen, militärische Präsenz und koloniale Kontinuitäten (z.B. strategische Rohstoffinteressen), während multinationale Konzerne durch globale Lieferketten Profite konzentrieren und Finanzinstitutionen wie IWF oder Weltbank über Kredite und Konditionen Abhängigkeiten verstärken. Auch Kirchen und religiöse Institutionen verfügen über erhebliche Ressourcen und wirken ambivalent zwischen Solidarität und der Stabilisierung traditioneller Machtordnungen.

Parallel dazu liegt auch die Diskursmacht in den Händen der Mächtigen:

Medienkonzerne und digitale Plattformen bündeln Deutungshoheit und treiben die Fragmentierung öffentlicher Debatten voran, während philanthropische Stiftungen soziale Verantwortung inszenieren, zugleich aber Umverteilung durch Steuern schwächen. Ideologische Bewegungen – von konservativ bis rechtsextrem – übersetzen

soziale Unsicherheit in nationalistische und patriarchale Narrative und blockieren damit Ansätze globaler Solidarität.

So greifen Organisationen und Meinungsmacher ineinander: Staaten schützen Konzerne, Konzerne finanzieren Medien, Medien verbreiten Narrative. Auf diese Weise reproduziert sich die ungleiche Weltordnung sowohl materiell als auch symbolisch.

### **Alternative Akteure und Konzepte**

Es gibt viele Gruppierungen, die sich gegen die gegenwärtige Wohlstandsordnung auflehnen: Friedensinitiativen und indigene Bewegungen, zivilgesellschaftliche Organisationen, transnationale Netzwerke, Klimabewegungen und Konsumkritiker:innen. Im Widerstand gegen Landraub und Rohstoffausbeutung verbinden sie alternative Vorstellungen von Gemeinschaft mit kollektiven Rechten und Beziehungen zur Mitwelt. Ihre institutionelle Macht ist begrenzt, doch sie delegitimieren bestehende Strukturen und formulieren tragfähige Alternativen, die politische Räume öffnen und neue Horizonte einer gerechteren Weltordnung sichtbar machen.

Die dominante Definition von Wohlstand – „Wachstum, Konsum, Besitz“ – ist weder universell noch naturgegeben. Weltweit existieren andere Sichtweisen, die Gemeinschaft, Gerechtigkeit und ökologische Einbettung in den Vordergrund rücken.

### **Gesellschaftlich-philosophische Ansätze**

**Sumak Kawsay / Buen Vivir:** In den Anden entwickelt, beschreibt *Sumak Kawsay* („gutes Leben“) ein Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur. Wohlstand bedeutet hier kollektives Wohlergehen, Solidarität und gegenseitige Unterstützung, nicht Raubbau an natürlichen Ressourcen. *Buen Vivir* ist eine modernisierte, politisierte Variante, die indigene Konzepte mit Ideen wie Nachhaltige Entwicklung, Ökosozialismus und Ökofeminismus verbindet. Beide Modelle betonen: Wohlstand ist nur im Einklang mit sozialen Beziehungen und ökologischen Grenzen denkbar.

**Ubuntu:** Das afrikanische Konzept *Ubuntu* lässt sich mit „Ich bin, weil wir sind“ zusammenfassen. Individuelles Wohl ist untrennbar mit dem Gemeinwohl verbunden. Wohlstand entsteht durch Fürsorge, Verantwortung füreinander und gegenseitige Anerkennung. In vielen Projekten – von Genossenschaften bis hin zu Entwicklungsinitiativen – bildet Ubuntu die ethische Grundlage gemeinschaftlicher Ökonomie.

**Right Livelihood:** Aus dem Buddhismus stammend, betont das Konzept, dass Arbeit und Lebensführung ethisch, gerecht und nachhaltig sein sollen, damit sie zum Wohl aller Lebewesen beitragen. Hier steht nicht nur der individuelle Lebensunterhalt im Mittelpunkt, sondern die Verantwortung für Gesellschaft und Umwelt. Der „Alternative

Nobelpreis“ (Right Livelihood Award) knüpft explizit an diese Idee an und zeichnet Projekte aus, die gesellschaftliches und ökologisches Wohl fördern.

**Dekoloniale Ansätze:** Wohlstand darf nicht von westlichen Maßstäben dominiert werden. Denker:innen dahinter wie Boaventura de Sousa Santos fordern eine radikale Neuorientierung: von der Logik des Eigentums zur Logik der Teilhabe, von Wettbewerb zu Kooperation, vom Weltmarkt zu Weltbeziehungen. Diese Perspektive versteht Wohlstand nicht primär als Verteilung von Ressourcen, sondern als Transformation gesellschaftlicher Grundstrukturen.

**Capability Approach:** Der von Amartya Sen und Martha Nussbaum entwickelte Ansatz definiert Wohlstand nicht über Güter oder Einkommen, sondern über reale Möglichkeiten: Welche Fähigkeiten haben Menschen, ein Leben nach eigenen Vorstellungen zu führen? Wohlstand bedeutet hier, Freiheits- und Handlungsspielräume zu schaffen, nicht nur ökonomischen Reichtum. Ein praxisnahes Beispiel sind Mikrokreditinitiativen in Indien.

## **Wirtschaftliche Gegenmodelle**

**Postwachstum / Degrowth:** Diese Ansätze kritisieren die Wachstumsfixierung moderner Ökonomien. Sie plädieren für Suffizienz, also die bewusste Begrenzung von Konsum, und für nachhaltige Lebensweisen, die ökologische Grenzen respektieren. Ziel ist nicht weniger Lebensqualität, sondern ein anderes Verständnis von „gutem Leben“ jenseits von permanentem Wachstum. Beispiele finden sich in Transition-Town-Initiativen in Europa, die lokale Versorgung, gemeinschaftliche Gärten und erneuerbare Energie fördern, oder in gemeinschaftlich organisierten Energieprojekten in Südamerika, bei denen Dörfer Wasserkraft oder Solarstrom selbstverwaltet nutzen und Überschüsse regional teilen.

**Bedingungsloses Grundeinkommen:** Das Bedingungslose Grundeinkommen (BGE) ist ein Konzept, bei dem alle Bürger:innen regelmäßig eine staatlich finanzierte Geldzahlung erhalten – ohne Bedürftigkeitsprüfung, Arbeitszwang oder Gegenleistung. Ziel ist, die materielle Existenz und gesellschaftliche Teilhabe unabhängig von Erwerbsarbeit zu sichern. Pilotprojekte in Finnland (2017–2018) oder in Kanada (Mincome, 1974–1979) liefern empirische Einblicke in Wirkung und Umsetzung.

**Donut-Ökonomie:** Kate Raworths *Donut-Modell* beschreibt Wohlstand als Balance: innerhalb planetarer ökologischer Grenzen und zugleich oberhalb eines sozialen Fundaments. Es integriert ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit in eine gemeinsame Rahmenordnung. Städte wie Amsterdam setzen das Modell bereits als Leitlinie für kommunale Politik und Stadtplanung ein.

**Solidarische Ökonomie:** Die solidarische Ökonomie setzt auf Kooperation statt Konkurrenz, Suffizienz statt Überkonsum und Gemeineigentum statt privater Aneignung. Praktisch umgesetzt wird sie etwa in solidarischer Landwirtschaft, Genossenschaften oder selbstverwalteten Betrieben, wie etwa bei Scop Ti, der Teefabrik in Frankreich, die nach der drohenden Schließung durch Nestlé von den Arbeiter:innen übernommen und kooperativ weitergeführt wurde.

### **Emanzipatorisch-ökologische Ansätze**

**Ökofeminismus:** Der Ökofeminismus verbindet die Kritik patriarchaler Herrschaft mit der Analyse ökologischer Zerstörung und zeigt, dass Naturausbeutung und Frauenunterdrückung strukturell verknüpft sind. Er fordert eine Neuordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, in der Fürsorge, gegenseitige Abhängigkeit und ökologische Grenzen zentrale Rollen spielen, und versteht sich als emanzipatorisches wie ökologisches Gegenmodell zur wachstumsgetriebenen Wirtschaftsweise.

**Ökosozialismus:** Der Ökosozialismus sieht ökologische Zerstörung und soziale Ungleichheit als zwei Seiten derselben kapitalistischen Logik, die Umwelt und Menschen als „Ressourcen“ behandelt. Ziel ist eine demokratisch kontrollierte, gemeinschaftliche Wirtschaftsordnung, die sich an ökologischer Tragfähigkeit und sozialer Gerechtigkeit orientiert. Anders als technologische „grüne Modernisierung“ fordert der Ökosozialismus eine Transformation von Eigentum und Machtstrukturen, wie etwa in kooperativen Energiegenossenschaften in Deutschland.

**Commons-Bewegung:** Die Commons-Bewegung stellt gemeinschaftlich verwaltete Ressourcen wie Land, Wasser oder Wissen ins Zentrum und erprobt demokratische Selbstverwaltung statt staatlicher Kontrolle oder privater Aneignung. Elinor Ostrom zeigte, dass solche Modelle langfristig tragfähig sein können, eine Erkenntnis, die ihr 2009 den Wirtschaftsnobelpreis einbrachte. Beispiele sind urbane Commons-Projekte in europäischen Städten, genossenschaftliche Wasserversorgung in Bolivien oder Open-Source-Wissensplattformen, die gemeinschaftlich gepflegt werden. Die Bewegung bietet damit eine praxisnahe Alternative zum Eigentums- und Konkurrenzparadigma des Kapitalismus.

Diese Konzepte sind reale Alternativen zur Wohlstandsdefinition des Globalen Nordens, die zeigen, dass Wohlstand mehr sein kann als Wachstum und Konsum. Entscheidend ist, dass diese Modelle nicht als essenzialisierte „Heilslehren“ verstanden werden, sondern als ernsthafte Gegenentwürfe, die die destruktiven Grundlagen des bestehenden Systems in Frage stellen.

## **Handlungsansätze für eine gerechtere globale Ordnung**

### **Politisch-ökonomische Reformen**

Globale Ungleichheit reduzieren, Machtkonzentration brechen und die wirtschaftliche Selbstbestimmung von Ländern des Globalen Südens stärken, indem faire Steuern, verbindliche Lieferkettenstandards und regionale Wirtschaftskreisläufe gefördert werden.

- Globale Steuertransparenz & Vermögensbesteuerung:
  - Umsetzung internationaler Mindeststeuern, Schließen von Steueroasen.
  - Einnahmen gezielt in Bildung, Infrastruktur und Klimaschutz in Ländern des Globalen Südens lenken.
  - Umsetzbare Schritte: Nationale Gesetzgebung stärken, internationale Kooperation ausbauen, NGOs und Medien als Kontrollinstanz einbeziehen.
- Verbindliche Lieferketten-Standards:
  - Staaten verpflichten Unternehmen zu menschen- und umweltfreundlichen Produktions- und Lieferprozessen.
  - Sanktionen bei Verstößen und Transparenzpflichten (z. B. jährliche Berichte zu Rohstoffherkunft).
  - Beispiel: EU-Lieferkettengesetz; Erweiterung auf globale Märkte.
- Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe & Bedingungsloses Grundeinkommen:
  - Lokale Genossenschaften, Solidarische Landwirtschaft und Pilotprojekte für bedingungsloses Grundeinkommen schaffen Resilienz und Handlungsspielräume.
  - Schrittweise Umsetzung: Förderprogramme, Start-up-Unterstützung, Evaluierung und Skalierung erfolgreicher Pilotprojekte.

### **Migration, Mobilität & Diskurs**

Migration als Chance für soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung nutzen, strukturelle Ungleichheiten abbauen und Diskurse sowie internationale Entscheidungsprozesse so gestalten, dass Migration nicht als Problem, sondern als Ressource anerkannt wird.

- Reise- und Bleibefreiheit:
  - Reform von Visabestimmungen und Asylrecht, Schutz vor Zwangsmigration durch Krieg, Armut oder Klimakrise.

- Migration als Ressource:
  - Anerkennung von Wissen, Innovation und kultureller Vielfalt.
  - Ausbau von Sprach- und Integrationsprogrammen.
- Diskursveränderung & demokratische Teilhabe:
  - Medien, Bildung und persönliche Begegnung nutzen, um Migration positiv zu belegen und Gegen-Narrative zu verbreiten.
  - Länder des Globalen Südens stärker in internationale Institutionen (IWF, Weltbank, WTO) einbinden, um strukturelle Machtungleichheit zu reduzieren.
  - Konkrete Schritte: Partnerschaften zwischen Schulen/Medien im Globalen Norden und Süden, globale Bürger:innenversammlungen, Trainings in kritischer Medienkompetenz.

### **Gesellschaftlich-kulturelle Transformation**

Werte, Lebensweisen und Alltagspraktiken verändern, die Ungleichheit und Umweltzerstörung reproduzieren, indem Ethik des Respekts gegenüber Menschen, Tieren und Natur gefördert sowie nachhaltige Lebensstile und Zeitwohlstand gestärkt werden.

- Ethik des Respekts & Mitwelt:
  - Bildung und lokale Projekte zur Stärkung von Verantwortung gegenüber Menschen, Tieren und Natur.
  - Beispiele: Urban Gardening, Schutzgebiete, Tierpatenschaften, Umweltbildungsprogramme.
- Nachhaltige Lebensstile & Zeitwohlstand:
  - Konsum reflektieren, Sharing-Modelle und Repair-Initiativen nutzen, Arbeitszeitverkürzung und flexible Arbeitsmodelle einführen.
  - Ziel: Mehr Zeit für Familie, Engagement, Kreativität und gesellschaftliche Teilhabe.

### **Übergreifende Prinzipien**

- Politik und individuelle Verantwortung kombinieren: Strukturelle Reformen, Diskursänderung und Alltagspraktiken greifen nur zusammen.
- Messbare Indikatoren nutzen: Armut, CO<sub>2</sub>-Emissionen, Zugang zu Bildung, Beteiligung am Welthandel.
- Schrittweise Umsetzung: Pilotprojekte, Evaluation und Skalierung erfolgreicher Modelle sichern Wirkung.

## Quellen (Auszug):

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. (o. J.).

*Globaler Süden/Globaler Norden*. In *Lexikon der Entwicklungspolitik*. Online unter:

<https://www.bmz.de/de/service/lexikon/globaler-sueden-norden-147314>

Bundeszentrale für politische Bildung. (o. J.). *Wohlstand*. In *kurz&knapp – Das Lexikon*

*der Wirtschaft*. Online unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/21170/wohlstand/>

Corneo, G. (2015). *Kapitalismus: Alternative in Sicht?* Aus *Politik und Zeitgeschichte* (APuZ), 65(35–37), 24–32. Online unter:

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/211045/kapitalismus-alternative-in-sicht/>

Friedrich-Ebert-Stiftung. (o. J.). *Globaler Süden*. In *Glossar zu Themen der Zeitenwende*.

Online unter: <https://www.fes.de/wissen/globaler-sueden>

Halmer, N. (2017). *Das Band, das alle Menschen verbindet*. science.ORF.at. Abgerufen

am 29. September 2025, von <https://science.orf.at/v2/stories/2860018/>

Horsmann, T. (2017). *Nord-Süd-Kommission: Willy Brandt setzte auf menschliche*

*Solidarität*. Vorwärts. Online unter: <https://www.vorwaerts.de/geschichte/nord-sud-kommission-willy-brandt-setzte-auf-menschliche-solidaritat>

Plank, A. (o. J.). *Der Preis der Freiheit: Der Kampf um koloniale Entschädigungen*. Ö1

Journal-Panorama. Online unter: <https://sound.orf.at/podcast/oe1/oe1-journal-panorama/der-preis-der-freiheit-der-kampf-um-koloniale-entschaedigungen>

Pauls, J. (2021). *Jeder schaut auf jeden: Bei der „Ubuntu“-Philosophie zählt die*

*Gemeinschaft und so auch jeder Einzelne*. NeueZeit.at. Online unter:

<https://neuezeit.at/ubuntu-philosophie-nelson-mandela/>

Suttner, R. (2017). *Ubuntu im Dekolonisierungsprojekt*. In *afrika süd-Dossier:*

*Entwicklung* (Heft 6/2017). Online unter: <https://www.afrika-sued.org/ausgaben/heft-6-2017/ubuntu-im-dekolonisierungsprojekt/>

Tamayo Acosta, J. J. (2024). *Entkolonialisierung des Wissens: Boaventura de Sousa*

*Santos – Erforschung der Epistemologie des Südens: entkolonialisierte Perspektiven und globale Gerechtigkeitsbewegungen*. MEER. Online unter:

<https://www.meer.com/de/83937-entkolonialisierung-des-wissens-boaventura-de-sousa-santos>